

Die Königin verließ nun den Saal, der König setzte die begonnene Audienz, als ob nichts vorgefallen sey, ruhig fort, lächelte, als er den Jubel der vor dem Schlosse sich versammelnden Menge vernahm, welche den Oberkämmerer unter Verwünschungen nach dem Gefängniß begleitete, und erst nachdem er die Großen entlassen hatte, verfügte er sich mit dem Etienne de Chabrac, einem alten Diener seines Hauses, zur Königin, welche er in Thränen fand. Madame, — sagte er kalt — hier stelle ich Euch Euern neuen Oberkämmerer vor. Ich fürchte fast, seine weißen Locken werden Euch nicht so gut gefallen wie die braunen des Herrn Pandolfello; das schadet aber nichts, er wird sich sicher Euer wahres Wohl angelegen seyn lassen. Gehabt Euch wohl! — Dieß sagend, verließ er Johanna, welche von diesem Augenblicke an ihrer Freiheit beraubt war. Von allen ihren Dienern beiderlei Geschlechts blieb ihr Niemand, nur Franzosen umgaben sie; sie war in ihrem eigenen Pallaste eine Gefangene.

Als der König am andern Tage an der Tafel saß und mit seinen französischen Rittersn und den ihm ergebenen Baronen zechte, trat eine verschleierte Dame in den Saal, ging festen Schrittes auf ihn zu und, ihr Knie vor ihm beugend, sprach sie: Herr! vielleicht bin ich die erste der neapolitanischen Frauen, die an ihren neuen König eine Bitte wagt. Könige sollen, so wie ich vernahm, die erste Bitte nie versagen, gewährt auch mir die meine!

Wenn ich sie gewähren kann und Euer Antlitz so hold und lieblich wie der Ton Eurer Stimme ist! — erwiderte König Jakob.

Eure Huld gewährt sie mir also? fragte die Verschleierte.

Ja! wenn Euer Gesicht so lieblich wie Eure Stimme ist! — wiederholte der König, den der gute Wein fröhlicher als gewöhnlich gestimmt hatte — Werft aber Euern Schleier zurück!

Die Dame gehorchte, ihr Schleier flog zurück und ein lauter Ausruf der Bewunderung unterbrach die Stille, mit welcher die Versammlung auf die Entwicklung dieser sonderbaren Begebenheit gelauscht hatte. —

Eure Bitte sey Euch gewährt! — sagte der König, von dem Anblicke ihrer Schönheit überrascht — Aber nennt uns Euern Namen, holde Dame, damit wir die schönste der Frauen in unserm Königreich Neapel kennen lernen und nach Würden schätzen können!

Man nennt mich Constanze, — nahm sie das Wort — Ich bin des Oberkämmerers Alapo Tochter. Alapo's Tochter! wiederholte die Versammlung erstaunt.

Mein Wort, das ich Euch gab und das Ihr erschlichen habt, nehm' ich zurück! rief der König erzürnt.

Thut es nicht, Hoheit! unterbrach ihn Constanze mit Würde — Das Wort eines Königs ist ein ernstes Wort, fest muß es stehen, wie der Glaube an Gott, es muß dem Volke eine heilige, Zuversicht erweckende Stimme seyn. Nehmt es nicht zurück, Hoheit! Ihr nähmt aus Eurer Krone den reinsten Edelstein. — Auch fürchtet keine unbescheidene Bitte! — fuhr sie nach kurzem Schweigen fort — Die Tochter bittet nur, ihres Vaters Trost in seinen letzten Stunden zu seyn, seinen Kerker mit ihm theilen zu dürfen. Das mögt Ihr mir wohl erlauben. Ihr fürchtet wohl, ich käme, um seine Freiheit zu bitten? Nein, König! Was könnte mir dieß helfen. Hieltet Ihr auch Euer mir gegebenes Wort, so würde doch schon, ehe ich in das Gefängniß träte, ihm die Kunde der Freiheit zu bringen, ein eifriger Diener Euern Wink verstanden haben, mir vorangeeilt seyn und schon der Tod seinem Geiste nur die Freiheit gegeben haben. Deshalb bitte ich, laßt mich zu ihm.

Ich werde Euch zu ihm begleiten! nahm schnell der Graf von Capua das Wort.

Nicht mit Euch, Graf von Capua, mag ich zu meinem Vater gehen! — erwiderte Constanze — Die Tochter muß ihm wie ein Friedensengel erscheinen, und Ihr seyd sein Feind, Ihr würdet ihm die Freude verbittern. Laßt mich allein zu ihm, mein König, und erlaubt, daß ich bei ihm bleiben darf.

Die zarte Jungfrau in dem rauhen Kerker? unterbrach sie der König.

Sein Aufenthalt wird ja dort nur von kurzer Dauer seyn! — erwiderte sie mit Bitterkeit — Gewährt mir die Bitte!

Der König zögerte mit der Antwort. Da erhob sich Thomas von Sanseverino, das Haupt dieser mächtigen Familie, von seinem Sitz und mit ihm zwei und zwanzig aus dem edlen Hause. Hoheit! — wandte er sich zum Könige, sein greises Haupt unwillig schüttelnd — Des Königs Wort sey heilig, eines Königs Herz sey milde, und ein menschlich Herz verweigert der Signora Bitte nicht. Ich bin des Oberkämmerers unversöhnlicher Feind, aber fern sey es von mir, das Menschliche in meiner Brust deshalb zu ersticken! — Signora, — sagte er, sich zu Constanze wendend, —